

Zur Provenienz des Gothaer Stundenbuchs

Autor(en): **Boxler, Horst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum**

Band (Jahr): **124 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-746880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Provenienz des Gothaer Stundenbuchs

HORST BOXLER

Im Dezember 2005 erwarb die Forschungsbibliothek Gotha eine prachtvoll illustrierte und illuminierte französische Stundenbuchhandschrift wieder, die im Jahre 1939 von der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft an ein Berliner Antiquariat verkauft worden war.¹ Heribert Tenschert² vom international renommierten Antiquariat Bibermühle, in Ramsen im schweizerischen Kanton Schaffhausen gelegen, bot die Handschrift an und der Rückkauf wurde mit Hilfe des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, des Freistaates Thüringen, der Kulturstiftung der Länder und der Ernst von Siemens Kunststiftung in München vollendet. Ina Nettekoven und Cornelia Hopf nahmen das Ereignis zum Anlass, das Gothaer Stundenbuch im Speziellen und den Verkauf von Handschriften aus der heutigen Forschungsbibliothek Gotha, besonders in den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts, im Allgemeinen, genauer zu beleuchten.³

Hin und wieder kennen wir den Stifter einer solchen Handschrift und auch ihren Entstehungsort. Doch liess sich beim Gothaer Stundenbuch weder der eine noch der andere verifizieren und so war man bisher alleine auf die kunsthistorische Einordnung zu Ort und Zeit der Entstehung des Werkes angewiesen.

Der Stifter hinterliess leider ausser seinem Familienwappen keinerlei Hinweis auf die eigene Person. Lediglich einem Stifterbild⁴ ist sein – sicherlich idealisiertes – Konterfei zu



Abb. 1 Stifterbild, Bl. 140v

© Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, Forschungsbibliothek Gotha

entnehmen, das ihn als Domherrn anbetend vor einem Altar zeigt. Zu Füssen des Kalenderbildes präsentiert er uns sein Familienwappen, das – allein für sich stehend – an anderer Stelle noch einmal auftaucht⁵, hier als «Wappen eines früheren Besitzers der Handschrift» bezeichnet, wie wohl es sich um das Wappen des Stifters handeln dürfte, da für Alternativen die Umstände dann doch zu kompliziert wären. Nachgetragen hätte ein späterer Besitzer noch sein Wappen auf einem eigenen Blatt, nicht jedoch im Ensemble mit der eigenen Person. Unter der Einzeldarstellung findet sich übrigens ein Schriftband, das jedoch leider leer

¹ Dazu ausführlich: Ina Nettekoven, Das Gothaer Stundenbuch. Ein bilderreiches Pariser Stundenbuch um 1500, in: Forschungsbibliothek Gotha. Das Gothaer Stundenbuch. Hrsg. von der KulturStiftung der Länder [...]. Berlin 2007 (PATRIMONIA 312).

² Andreas Plattbaus, Wir kennen ihre Namen nicht, wir bewundern nur ihre Schätze. F.A.Z., 1. August 2009, Nr. 176/S. 42.

³ Ina Nettekoven, wie Anm. 1. Cornelia Hopf, «...als entbehrlich ausgeschieden». Der Verkauf von Handschriften und Alten Drucken der heutigen Forschungsbibliothek Gotha 1930–1942, wie Anm. 1. Frau Hopf danke ich besonders herzlich für ihre Beratung und das Lektorat.

⁴ FB Gotha, Memb. II 70, Bl. 140v.

⁵ FB Gotha, Memb. II 70, Bl. 1v.

gelassen wurde. Hier war ein Motto, eine Devise oder Wappenspruch vorgesehen. Auch wenn der Maler das Band leider nicht beschrieben hat, kennen wir die Devise, sie lautet «Bello francus» und bedeutet «Im Kampf frei».⁶ Doch dazu später.

So ist dieses Wappen der einzige verwertbare Hinweis auf die Person des Stifters und für die Provenienz des Stundenbuches.

Eine weitere Äusserung dieses aufgrund seiner Stellung sicher sehr hohen Herrn finden wir ebenfalls am Anfang des Buches, wohl eine Art von Lebensmotto. Es bedient sich einer Paraphrase des Zweiten Korintherbriefes des Paulus, Kapitel 1, Vers 9–11, und lautet: «Pavl . 2 . Chorin . I⁷ / Diev . avqvel . iey . mon . esperance . me . delivrera . de . si . grans . perilz . vovs . maidant (m'aidant) . en . loraïson (l'oraïson) . qve . feres . pour . moy . ainssi . soit . il» und heisst in der Übersetzung: «Gott, in den ich meine Hoffnung setze, und der mich aus solch grosser Gefahr erretten wird. Dazu helfst auch ihr durch euer Gebet für mich. So sei es.»⁸

Auch wenn das Zitat keinerlei Zusammenhang mit Ort oder Zeit des Entstehens der Handschrift zulässt, so verwundert doch der geradezu deckungsgleiche Sinn mit dem Wahlspruch auf dem Stifterbild, der in fast ähnlicher Weise zu Gott fleht «PARCE: MICH: DOMINE», Rette mich, oh Herr!⁹

So dürfte der Auftrag für das Stundenbuch möglicherweise mit der Errettung aus einer persönlichen Not, aus Krankheit oder Verlust in Zusammenhang stehen.

Man kann hier natürlich noch weiterspekulieren: Ein Stundenbuch war ja eigentlich für den frommen und begüterten Laien gedacht. Doch hier lässt sich ausgerechnet ein Kleriker abbilden und als Stifter kennzeichnen. Das ist eher ungewöhnlich. So könnte man annehmen, dass es sich nicht unbedingt primär um einen Kleriker gehandelt hat, sondern vielleicht um

⁶ Index de l'Armorial de la Maison de Baglion.

⁷ Hierzu gab es wohl frühere Überlegungen, daraus einen «PAUL Z CHORIN I» zu machen, diesen mit dem auf Bl. 140v dargestellten Stifter zusammen zu bringen und in ihm einen Paul Z. aus Kohren-Salis oder aus dem brandenburgischen Zisterzienserkloster Chorin zu sehen. Historische Hilfswissenschaften konnten diese Deutung korrigieren und auf Herrn Prof. Dr. Felix Heinzer, ehemals Landesbibliothek Stuttgart, heute Universität Freiburg i.Br., geht die sicher gültige Deutung zurück. Schon die eindeutige Verwechslung des angeblichen Z nach Pavl, zu vergleichen mit dem Z in «PERILZ» hätte frühere Bearbeiter aufmerksam werden lassen müssen.

⁸ *Nettekoven*, Gothaer Stundenbuch, S. 28.

⁹ Wörtlich: Schone mich, oh Herr!

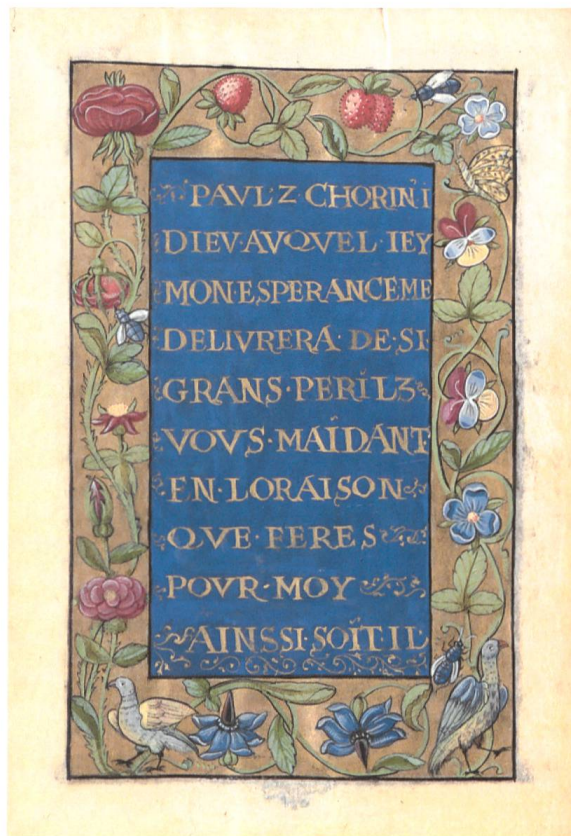


Abb. 2 Paulus, Erster Korintherbrief, Bl. 2v
© Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha,
Forschungsbibliothek Gotha

einen einst mächtigen Herrn aus einer begüterten Familie, der, aus welchen persönlichen Motiven auch immer, in fortgeschrittenem Alter ins Kloster ging. Ein Vorgang, der doch recht häufig anzutreffen war. Dann würde das zweimalige Seufzen um Verschonung und Errettung einen Sinn bekommen! Gerade in diesen beiden einzigen persönlichen Textstellen!

Doch kehren wir zurück zu den Hinweisen auf den Stifter, das Wappen und das Stifterbild.

Die Wappenbeschreibung beziehungsweise das Wappenbild ist, wie bei vornehmen Familien üblich, eher einfach gestaltet. Dies war auch eine Notwendigkeit im Kampf, war doch ein schnelles Erkennen von Freund und Feind überlebenswichtig! Hätte man vor dem Zustechen erst einmal die moderne Winzerheraldik entziffern müssen, wäre der Toten «by friendly fire» doch zu viele gewesen. So sehen wir auf schwarzem Grund einen goldenen Sparren begleitet von drei (2:1) silbernen fünfstrahligen Sternen. Die Schildform, die heraldisch keine Bedeutung hat, kann jedoch der zeitlichen Einordnung des Werkes dienen. Sie unterlag durch die Jahrhunderte dem

Zeitgeist und ist hier, ganz typisch für das 16. Jahrhundert, von der Tartsche¹⁰ abgeleitet. Man rechnet diese Schildform auch der sogenannten Papierheraldik zu. Sie einer bestimmten Region zuzuordnen, wie in manchen Werken geäußert, ist obsolet. Somit entfällt auch die Frage nach einer Herkunft des Werkes aus Polen oder Schlesien oder ganz allgemein aus Mittel- oder Osteuropa.¹¹ Wie in den kunsthistorischen Betrachtungen Nettekovens ausgeführt, sind nicht nur die Machart, sondern auch der Entstehungsort sowie die Stifterfamilie in Frankreich zu suchen.

Das Stifterbild zu kommentieren, möchte ich noch anstehen lassen, entwickelt es doch erst im Zusammenhang mit der Identifizierung der Familie seinen vollen Charme.

Die möglichen Wappenträger

So wenden wir uns nun der Frage zu, welche Familie oder welche Familien sich hinter dem beschriebenen Wappen verbergen könnten.

Hierzu hat Herr Heribert Tenschert bereits ausgezeichnete Vorarbeit geleistet, welche die Suche nach dem Stifter ungemein erleichtert. Zwei der umfangreichsten Wappenwerke, *Renesse und Rietstap*¹², zeigen sechs Wappenbilder, die dem unseres Stifters entsprechen.

¹⁰ Tartschen sind Schildformen, die ab der Mitte des 14. Jahrhunderts verwendet wurden, und die sich ursprünglich durch eine Einkerbung für die Lanze oder den Degen, die sogenannte Speerruhe oder Degenbrecher, auszeichneten und die gegnerische Waffe abfangen sollten.

¹¹ Auch die Durchschau einschlägiger Wappenwerke zu Polen und Schlesien oder auch angrenzender Regionen ergab hier keinerlei Hinweis. So zum Beispiel die schlesischen Geschlechter bei *Johann Siebmacher*, *New Wapenbuch...*, Nürnberg 1605, ebenso dort diejenigen der Mark Brandenburg, Meissens, Thüringens und Sachsens. Für Polen *Maryan Gumowski*, *Handbuch der polnischen Heraldik*, Graz 1969; *Mieczysław Paszkiewicz* und *Jerzy Kulczycki*, *Herby Rodów Polskich – Polish Coat of Arms (Mitglieder der Slachta)*, London 1990, sowie für das Baltikum *Patrick v. Glasenapp*, *Baltisches Wappenbuch*, Alling 1980. Hier kommt einmal ein Wappen mit dem richtigen Wappenbild, jedoch den falschen Farben vor. Es handelt sich um die erst 1862/64 baronisierten Düsterlohe. Und noch einmal findet sich das Bild, hier für den Personaladel Roland, eines Arztes, der 1862 den einfachen Adel erhielt. Zuletzt gab auch *Simon de Vries*, *De Doorlughtige Weereld*, 3 Bde., 1700, nichts her.

¹² *Théodore Comte de Renesse*, *Dictionnaire des figures héraldiques*, Bruxelles, Société belge de librairie, 1894–1903, 7 Bände. *Renesse* ordnete die Adelswappen nach ihren Motiven. *Johannes Baptista Rietstap*, *Armorial general*. Gouda 1884–1887, mit den Ergänzungen von *Victor und Henri Rolland*, *Armorial général illustré*, Paris & Den Haag 1903–1926. Hier finden sich die Wappen in alphabetischer Reihenfolge.



Abb. 3 Wappen, Bl. 1v
© Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha,
Forschungsbibliothek Gotha

In alphabetischer Reihenfolge sind dies die Familien Beaufranchet (Auvergne), Bouvin (Middelburg), de la Bussière (Frankreich), de Knuyt (Brügge), Laurencin (Lyonnais) und Lemmens (Antwerpen).

Betrachtet man die in Frage kommenden Familien näher, so ergibt sich folgendes Bild: Wie Nettekoven richtig anmerkt, handelt es sich bei den wappengleichen Familien ausschliesslich um französische – nach dem heutigen Verständnis von Nation – und niederländische in der damaligen historischen Ausdehnung, nachdem in der Zeit, die uns interessiert, der Übergang vom Haus Burgund aufs Haus Habsburg bereits stattgefunden hatte.

Die in alphabetischer Reihenfolge aufgelisteten Familien führt die der Grafen v. Beaufranchet aus der Auvergne in Südfrankreich an, die heute aus den Départements Cantal mit der Provinzhauptstadt Aurillac und Puy-de-Dôme mit seiner Hauptstadt Clermont-Ferrand besteht. Hierzu folgen später weitere Ausführungen.

Bei den Bovin (Bouvin) handelt es sich um einfachen Adel aus Middelburg auf der Halbinsel Walcheren, Provinz Zeeland, in den Niederlanden.



Abb. 4 Wappenbild der oben angeführten Familien
© Index de l'Armorial de la Maison de Baglion.

Die Familie Bussière stammt aus Frankreich und ist ebenfalls einfachen Adels.

Die vierten Träger des Wappens sind die de Knuyt aus Brügge, ehemals spanische Niederlande, also dem heutigen Belgien, reiner Briefadel, Ritter seit 1845.

Aus der bisherigen Liste ragen ein wenig die Laurencin heraus, die jedoch zur fraglichen Zeit noch nicht zu den bedeutenden Familien gehörten und erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts an Gewicht gewannen. Ab 1742 trugen sie den Grafentitel.¹³

Die letzte Familie wiederum, die Lemmens, ist als einfacher Adel 1658 zu Antwerpen in den dann schon spanischen Niederlanden bezeugt.

Einem Hinweis von Herrn Friedrich Niedernolte, Bonn, verdanke ich weitere, figurengleiche Wappen, deren Träger im Luxemburger Wappenbuch vorkommen. Es handelt sich um die Familien Brandenburg, de Carpentier de Villechole, Deumer, de Lamouilly gen. d'Astenoy, Malempré und Martiny. Ausser den Carpentier gehören alle dem jüngeren Briefadel an und weisen abweichende

¹³ M. Ducas & M. de Saint-Allais, *Nobiliaire universel de France ou Recueil général des généalogies historiques de maisons nobles de ce royaume*, Band 4, Paris 1843, Seite 94–103.

Farbgebungen auf, die Carpentier, die seit dem 16. Jahrhundert in Luxemburg ansässig waren und aus Nordfrankreich kamen, ebenfalls.¹⁴

Nachdem wir im Grunde alle Familien mit Ausnahme der Laurencin aufgrund ihrer Bedeutungslosigkeit und der mangelnden Mittel ausschliessen konnten, diese jedoch aufgrund der zeitlichen Gegebenheiten, bleiben die Grafen v. Beaufranchet.

Die Grafen v. Beaufranchet

Weil der Mensch das Skandalon liebt, sind die Beaufranchet durch einen Vorgang im Gedächtnis der Nachwelt geblieben, der ihrer wahren, wenn auch nicht gerade immensen Bedeutung nicht gerecht wird: dem Einspringen im Dienste des Souveräns, wenn sich eine seiner Mätressen quasi unmöglich gemacht hatte.¹⁵

Die Beaufranchet – ursprünglich Bostfranchet von «bost» «le bois», der Wald, und «francha» «franc», frei im Sinne von steuerbefreit, gehören immerhin zu den Vorfahren Eduards von England und Karls IX. v. Angoulême, der durch die Bartholomäusnacht traurige Berühmtheit erlangte. An Vornehmheit hat es der Familie also nicht gefehlt.¹⁶ Und sie hat sich, wie es sich zumindest später traditionell für den französischen Hochadel geziemte, am Hof aufgehalten, während die heimatlichen Güter nur der Finanzierung des Hoflebens dienten. Die kulturelle Verschiebung an den Hof und der Niedergang südfranzösischer Macht, Sprache und Kultur war da längst ein nicht mehr reversibles Faktum.

¹⁴ Jean-Claude Loutsch, *Armoriaux du Pays du Luxembourg*, Luxembourg 1974, S. 259, 277, 320, 497, 544 und 599. Für die recht schwierige Recherche danke ich meiner Tochter Berenice Th. Boxler, Eselborn, Luxemburg, sehr herzlich.

¹⁵ Wenn Ludwig XV. seine nach einer Geburt abgelegte Favoritin Marie-Louise O'Murphy (1737–1814), die im Streit um die Gunst ihres hohen Liebhabers ihrer Rivalin Madame de Pompadour unterlegen war, an Jacques de Beaufranchet verheiratete, dann sicher nicht an einen Geringen. Ihre durchaus unübliche Ausstattung betrug unglaubliche 200 000 Livres. Dafür musste das frischvermählte Paar fern vom Hof nach Ayat in die Auvergne ziehen. Der junge Herr, Louis Charles Antoine Comte de Beaufranchet d'Ayat, Seigneur d'Ayat, de Beaumont, de Saint-Hilaire etc., der von der Dame geboren wurde (und von dem behauptet wurde, er sei ein natürlicher Sohn Ludwigs XV., was seine etwas teigige Physiognomie auch nahelegt), deren berückendes Derrière der Maler François Boucher überlieferte, schaffte es, unbeschadet durch die Französische Revolution zu kommen, da er sich rechtzeitig auf die Seite Napoleons schlug.

¹⁶ So zählt man zahlreiche vornehme Geschlechter auf, mit denen sie Verbindungen eingingen: ... alliances directes avec un grand nombre de maisons distinguées... http://talc.loria.fr/spip.php?page=demo&demos=easylex&id_article=5&mode=lettre&lettre=a

Auffällig ist, wie wenig im Prinzip über diese, aber auch über andere Familien des Adels bekannt ist, selbst in einschlägigen und ortsnahen Werken. Dies mag auch darin begründet sein, dass «ritterbürtige Grafen in Frankreich das Normalste der Welt [sind]. Das liegt daran, dass die Könige von Frankreich mit Adelstiteln wesentlich freigebiger waren als die Kaiser, mit dem Ergebnis etwa, dass elsässische Geschlechter, die schon im 12. oder 13. Jahrhundert belegt sind, bis 1773 nicht einmal den Freiherrentitel besaßen, während in Innerfrankreich Leute mit dem Grafentitel oder sogar als Marquis (eigentliche Markgrafen) herumstolzierten, deren Ahnen vor 1400 völlig unbekannt sind, und bestenfalls im 15. Jahrhundert als Kaufleute oder bescheidene Beamte zu belegen sind. Da liegen die Beaufranchets schon über dem Durchschnitt!«. ¹⁷

Selbst aus zentralen Werken über den französischen Adel erfährt man wenig, so über die Beaufranchets nur, dass ihr Ritteradel am 3. August 1669 bei einer Generalprüfung anerkannt wurde und dass sie am 9. April 1784 anlässlich der erwähnten Hochzeit mit «Mlle Morphise, maîtresse de Louis XV.» am Hof empfangen wurden – um gleich wieder in ihre Provinz verschickt zu werden, wenn auch um ein Vermögen reicher! ¹⁸

Doch lässt sich aus den wenigen Hinweisen ein Bild der Familie erstellen, das doch einiges Interessante zeigt. Immerhin sind die Beaufranchet schon Mitte des 13. Jahrhunderts mit ihrem Spitznamen erwähnt und trugen seinerzeit den weitverzweigten Namen de Pelet. Sie waren desselben Ursprungs wie die Familie Narbonne-Pelet. Im 13. Jahrhundert nahmen sie den Namen ihrer neuen Herrschaft Beaufranchet an, die in der Auvergne liegt, im Kirchspiel von Saillant. Durch Heirat erwarben die Beaufranchet auch das Kirchspiel d'Ayat. ¹⁹ Guigno (Guy, Guingues oder Guigon) Pelet, auch als Guigo Peleti bezeichnet, Ritter

¹⁷ Freundliche Mitteilung von Herrn *Bernard Metz*, Archivar am Stadtarchiv Strassburg, Archives de la Ville et de la Communauté Urbaine de Strasbourg, dem ich wegen seiner wertvollen Hinweise, die letztlich zur Identifizierung der Stifterperson geführt haben, meinen innigen Dank ausdrücken darf.

¹⁸ *E. de Sereville & F. de Saint-Simon*, Dictionnaire de la noblesse française, 1975, S. 160.

¹⁹ *Comte Albert de Remacle*, Dictionnaire Généalogique. Familles d'Auvergne, Tome 1, (Clermont-Ferrand) 1995, S. 158. Für die Recherche vor Ort danke ich besonders Msr. Le Directeur du Service départemental d'Archives Départementales Cantal in Aurillac, *Éduard Bouyé*.

und Seigneur de Beaufranchet (1240), nahm an einem Kreuzzug teil. Nach den über ihn bekannten Daten dürfte es sich um den Kreuzzug Theobalds IV. von Champagne in den Jahren 1239 bis 1240 gehandelt haben, dessen Ziele Askalon und Damaskus waren. Spätere Kreuzzüge fanden unter dem Kommando Richards von Cornwall statt oder hatten völlig andere Zielrichtungen. 1250 wohnte er einer Kreditvergabe bei und am 15. August 1292 huldigte er Bertrand, Seigneur de la Roue et Montpeloux. ²⁰ Hier nennt er sich de Bosco Franchetto (!). ²¹

Sein Sohn Pons ²² Pelet, Ritter, Seigneur de Beaufranchet in Saillant erhielt 1307 alle Rechte eines Grafen der Auvergne. 1323 war er nicht mehr unter den Lebenden ²³ und dessen Sohn wiederum, Jehan, Junker und Seigneur de Beaufranchet wurde 1323 bei einer Huldigung genannt.

Wie von Metz erwähnt, ist die frühe Genealogie oft lückenhaft und so lernen wir erst wieder den Nachfahren Jehan de La Chaise, Junker und Seigneur de Beaufranchet, kennen, als er am 3. August 1417 ein Zeugenamt für seine Gemahlin Ysabelle de Beaufranchet und Ponchon de Beaufranchet, seinen Neffen, ausübte. Er mag etwa der Enkel des vorigen Jehan gewesen sein.

Der Sohn Antoine Pelet Seigneur de Beaufranchet, Junker, erhielt 1439 von Charles I., Herzog von Bourbon und der Auvergne, die Erlaubnis, sein Haus zu Beaufranchet mit Mauern, Türmen, Zinnen und Geschützen zu befestigen. Er war mit Jeanne Motier, Tochter des Guillaume Motier, Ritter und Seigneur de Champetières, und der Catherine de La Garde, verheiratet. Auch hier klafft eine Lücke in der Überlieferung, aber die erste Erwähnung von Jean de Beaufranchet knüpft an den wichtigen Akt Antoinettes des Jahres 1439 an, denn Jean bekam ihn 1542 bestätigt. Er heiratete am 23. Januar 1553 Louise de Gilbertès, Tochter des Guillaume de Gilbertès. ²⁴

²⁰ *J.-B. Bouillet*, Nobiliaire d'Auvergne, Tome 1^{er}, Clermont-Ferrand 1846, S. 175.

²¹ *Comte Albert de Remacle*, Dictionnaire Généalogique, S. 158–159.

²² Hier handelt es sich um einen sehr seltenen Männernamen, der genau das bedeutet, was er im Lateinischen ausdrückt: Brücke. Auch: Pontius, Ponthos, Ponthus geschrieben.

²³ *Comte Albert de Remacle*, Dictionnaire Généalogique, S. 159.

²⁴ Wie Anm. 20.

Erfreulicherweise beginnt die in den einschlägigen Werken nummerierte und damit offizielle Genealogie mit Gabriel de Beaufranchet, Ritter und Seigneur de Beaufranchet zu Saillant und de Rivedence zu Eglisolles in der uns interessierenden Epoche. 1523 war er auf der Adelsversammlung des Herzogtums der Auvergne zugegen, wo es um eine Treueerklärung zum Königshaus ging. Am 14. Februar 1540 ist er in seiner Festung bezeugt und war verheiratet mit Antonie de Teyssonnières.

Von diesen beiden stammte nicht nur der Erbe der Herrschaft, Jehan de Beaufranchet, ab, sondern auch unsere Stifterperson, Yves de Beaufranchet, der 1557 im Kloster Brioude nachgewiesen ist. Zwei weitere Kapitelherren aus der Familie sind ebenfalls namentlich überliefert, so dass kein Zweifel an der Urheberschaft Yves' besteht. Mit Jehan, Ritter und Seigneur de Beaufranchet und de Rivedence, der für das Jahr 1551 auf einer Liste adeliger Untertanen des Königs aufgeführt ist und der am 23. Januar 1553 Louise de Gibertès heiratete, soll dieser Auszug hier enden. Sie war die Tochter des Guillaume de Gibertès, Ritter und Seigneur de Vissac, Hofmarschall der Ehefrau des Dauphin und einer der hundert Edlen am Hofe des Königs, und seiner Gemahlin Olive de Treignac.²⁵

Die Geschichte der Beaufranchets endete mit der Erbtochter Anne-Pauline-Victoire-Lors de Beaufranchet d'Ayat, geboren in Paris 1787 und am 13. Dezember 1860 in Clermont verstorben, die mit Baron Deinis Terreyre, Feldmarschall und Kommandeur der Ehrenlegion, verheiratet war. Sie war die letzte ihres Geschlechts.²⁶

Der Seitenast der Seigneurs de Relibert begann mit Charles-Louis de Beaufranchet, etwa 1690 geboren. Er kommt zeitlich ebenso wenig in Frage wie der Ast der Seigneurs de La Chapelle, der mit dem dritten jüngeren Bruder des Genannten, Gilbert, etwa zwischen 1692 und 1694 geboren, begann und 1853 wieder ausstarb.²⁷

Yves de Beaufranchet

So wenden wir uns nun der Stifterfigur zu.

Wie Nettekoven richtig schreibt, ist davon auszugehen, dass der Stifter ein hoher Kleriker war.

²⁵ Wie Anm. 23.

²⁶ *Comte Albert de Remacle*, Dictionnaire Généalogique, S. 161. J.-B. Bouillet, Nobiliaire d'Auvergne, S. 176.

²⁷ *Comte Albert de Remacle*, Dictionnaire Généalogique, S. 161.

Er lässt sich von einem heiligen Bischof Gottvater empfehlen («:PARCE: MICHI: DOMINE» – Rette mich, oh Herr²⁸), der neben Erdkugel und segnender Hand auch noch mit einer Tiara gekennzeichnet wird.

Und die Genealogie des Französischen Adels überliefert uns glücklicherweise auch den Namen: «De BEAUFRANCHET, seigneurs d'Ayat de Gramont, ont fait des preuves de cour en 1784. Yves de Beaufranchet était chanoine de Brioude en 1557...»²⁹ und bringt auch gleich noch einmal die Beschreibung des Familienwappens. Hierher gehört auch die Devise der Familie: «Bello francus».³⁰ Sie spielt mit einem Bestandteil des Familiennamens «-franchet», frei, auch wenn das «frei» ursprünglich eine ganz andere, nämlich fiskalische Bedeutung innehatte.

Da der Namenstag des Heiligen Yves der 23. Dezember ist, könnte unser Stifter an einem solchen Tag geboren sein, zumal es sich um einen in der Familie bisher einzigartigen Taufnamen handelte.

Brioude liegt in der Auvergne im Département Haute-Loire. Die Kleinstadt ist heute Sitz der Unterpräfektur des Arrondissements Brioude, das aus neun Kantonen besteht, und ist Hauptort der Kantone Brioude-Nord und Brioude-Sud. Sie liegt etwa 70 km südlich von Clermont-Ferrand im Zentralmassiv. Die Lage auf einer Terrasse oberhalb des Flusses Allier erwies sich als günstig für den Handel.

Die wichtigste Sehenswürdigkeit des Ortes stellt die Basilika Saint Julien dar, die vorwiegend romanischen Ursprungs ist. Dies äussert sich schon in der äusseren Form der geduckten Türme, mehr noch aber in den Rundbögen und den maurischen rot-weiss-gestreiften Säulen im Inneren der Kirche. Auf der Empore finden sich interessante mittelalterliche Fresken, die allerdings eher aus der Zeit der Gotik stammen.

Zwei Persönlichkeiten haben die Geschichte des Ortes geprägt. Die erste war St. Julian, ein

²⁸ Wörtlich: Schone mich, oh Herr! Siehe auch Anm. 9.

²⁹ *M. Laine*, Généalogiques et Historiques de la Noblesse de France..., Bd. 7, Paris 1841, S. 16.

³⁰ Wörtlich ist die Devise mit «Durch den Krieg frei» zu übersetzen, doch klingt sie als Kampfprud in deutscher Übersetzung recht hölzern. Die freiere Übertragung «Im Kampf frei!» trägt dem tatsächlichen Sinn mehr Rechnung, auch wenn sich hier ein zweideutiger Sinn ergeben könnte. Die Freiheit «durch den Krieg», den Kampf, drückt das Selbstverständnis des Adels als waffentragender, kämpfender Stand aus. Für die Interpretation danke ich Sir Dane Munro, KM, «Zebbug», Malta.

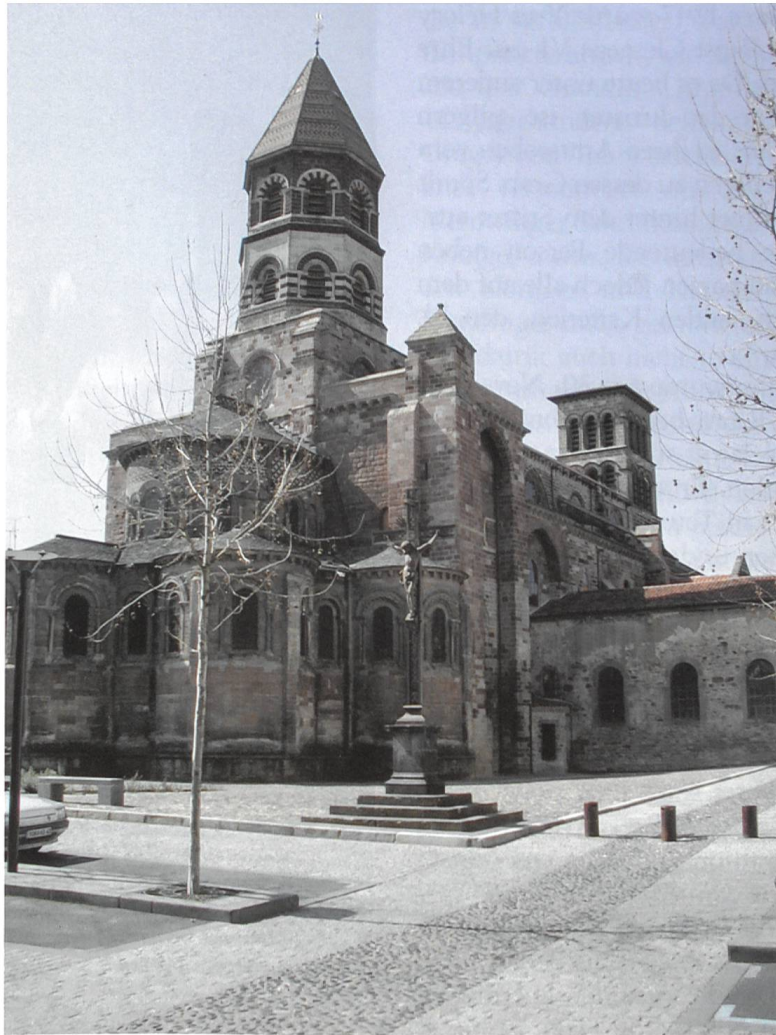


Abb. 5 Die Basilika von Brioude
© Gerhard Brueckel

römischer Soldat, der sich zum Christentum bekannte und angeblich hier im 3. Jahrhundert den Märtyrertod erlitt. Daraufhin avancierte der Ort zur Wallfahrtsstätte, wovon er vor allem im Mittelalter unter Gregor von Tours profitierte.

Da unsere Stifterfigur und dessen für ihn bitterer Heiliger nichts mit dem Soldaten Julian zu tun haben, bleiben nach dem Verständnis des damals lebensbestimmenden Klientelismus nur noch zwei Helfer vor Gott, des Kapitelherrn persönlicher Namenspatron, der hl. Yves, oder der grosse Bischof Gregor von Tours.

Die Frage nach Saint Yves³¹ hat sich rasch erledigt. Yves Hélorcy wurde am 17. Oktober 1253 in Minihy-Tréguier geboren. Er war schon

³¹ Ivo, auf althochdeutsch «Iwa», Eibe, bedeutet «der mit dem Bogen aus Eibenholz zu kämpfen weiss». Der heilige Ivo (oder Yves) von der Bretagne ist der Schutzheilige der Juristen.

als Kind sehr klug und als Fünfzehnjähriger galt er in der Umgebung von Tréguier als Gelehrter. Er erlernte die lateinische Sprache, studierte in Paris und erhielt mit zwanzig Jahren die Doktorwürde. Nach zehn weiteren Jahren in Paris und einer Ausbildung in Theologie und Naturwissenschaften wechselte er nach Orléans an die dortige juristische Fakultät, die einen besseren Ruf als Paris hatte. Später arbeitete er als Anwalt und kirchlicher Offizial im Laienstand in Rennes und Tréguier. Er lebte trotz guter Einkünfte recht bescheiden und gab viele Almosen. Um 1284 wurde Yves Priester. Den Beruf des Rechtsanwalts führte er aber weiter aus und war bekannt als der «Anwalt der Armen, Witwen und Waisen». Ihm werden verschiedene Wundertaten zugesprochen. Um 1298 zog er sich auf den väterlichen Landsitz Kermartin zurück, wo er am 19. Mai 1303 verstarb. Seine letzte Ruhestätte fand Yves in der Kathedrale von Tréguier. Am

selben Tag des Jahres 1347 wurde Yves Hélyor de Kermartin von Papst Clemens VI. zur Ehre der Altäre erhoben. Da er heute unter anderem auch Schutzheiliger der Juristen ist, pilgern diese einmal im Jahr in ihren Amtsroben vom Geburtsort des Heiligen zu dessen Grab. Somit scheidet er als Heiliger hinter dem Stifter aus.

Auf die zweite bedeutende Person neben dem heiligen Julian passen jedoch alle auf dem Stifterbild vorkommenden Kriterien, den hl. Gregor von Tours.

Gregor von Tours wurde am 30. November 538 oder 539 in Riom bei Clermont-Ferrand geboren und steht damit schon sehr eng in der Tradition der Region. Er starb vermutlich am 17. November 594 in Tours, wo er als Bischof, Geschichtsschreiber und Hagiograph wirkte. Seine berühmten «Zehn Bücher Geschichten» (*Decem libri historiarum*) gehören zu den wichtigsten Quellen für die Übergangszeit zwischen der Spätantike und dem Frühmittelalter.

In jungen Jahren erkrankte er schwer und gelobte im Falle seiner Genesung Geistlicher zu werden. Sein Vater starb jung und Gregor wurde erst von seiner Mutter Armentaria in der Nähe von Cavaillon und dann von seinem Onkel Gallus sowie dem Archidiakon und späteren Bischof Avitus in Clermont erzogen. Vor 551 war Gregor bereits in den geistlichen Stand eingetreten. Eine weitere Ausbildung erhielt er von seinem Onkel Nicetius in Lyon, wohin er 563 geschickt wurde. In diesem Jahr unternahm er, wiederum wegen einer Erkrankung,

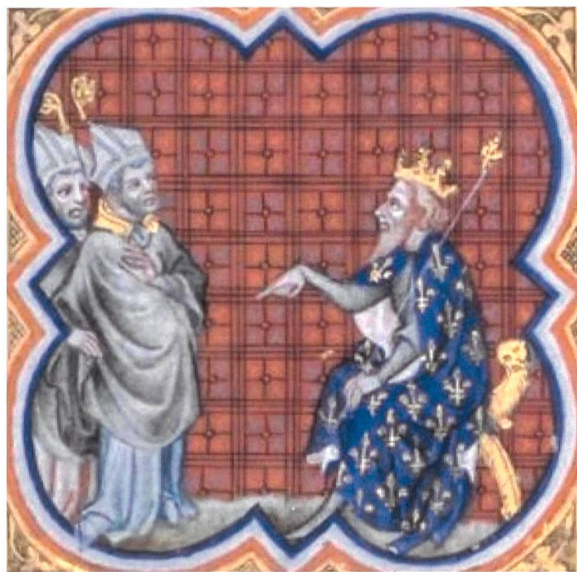


Abb. 6 Buchmalerei: Salvius und Gregor von Tours vor König Chilperich, aus den *Grandes Chroniques de France*, 14. Jahrhundert

© Bibliothèque nationale de France in Paris



Abb. 7 Taufe Chlodwigs nach der gewonnenen Schlacht gegen die Alemannen bei Zülzich im Jahre 496 durch Bischof Remigius von Reims. Der Meister von Saint-Gilles (um 1500).

© 2009 National Gallery of Art, Washington, DC, USA. Samuel H. Kress Collection.

eine Pilgerreise zum Grab des heiligen Martin. Über die folgenden Jahre ist kaum etwas bekannt. Er war wohl in der Auvergne als Diakon tätig. 571 hielt er sich einige Zeit in Saint Julien in Brioude auf, wohin seine Familie gute Verbindungen unterhielt. Letztlich bleibt aber unklar, welcher Aufgabe er hier nachkam. Zwei Jahre später wurde er zum Bischof von Tours gewählt, vermutlich auf Veranlassung König Sigiberts I. von Austrasien, dem Gregor bereits von Besuchen am Königshof bekannt war.

Es mag auch sein, dass er in Brioude Material für eines seiner bedeutenden Werke sammelte, die «Acht Bücher der Wunder» (*Libri octo miraculorum*), eine Sammlung von Lebensgeschichten gallischer Heiliger. Das zweite «Buch über das Leiden und die Wunder des heiligen Märtyrers Julianus» (*Liber de passione et virtutibus sancti Iuliani martyris*), befasst sich mit dem hl. Julianus von Brioude. Es ist sicher kein Zufall, dass Martin diesen Glaubenszeugen als ersten nach seiner allgemeinen Einführung «...zum Ruhm

der Märtyrer» preist. Erst dann folgen die vier Bücher über den hl. Martin. Das siebte ist sozusagen ein Sammelwerk von zwanzig Lebensbeschreibungen von Heiligen, die Gregor besonders am Herzen gelegen haben dürften, lebten sie doch alle in der Gegend von Clermont, seiner Heimat, oder von Tours, seiner endgültigen Wirkungsstätte. Ein «Buch zum Ruhm der Bekenner» schliesst im achten Band das Werk ab. Es bleibt festzuhalten, dass neben der überragenden Gestalt Martins Julian wohl sein «Favorit» gewesen sein dürfte, offenbar der Heilige, der ihm in der Jugend Vorbild und Sehnsuchtsort gleichzeitig war und der in seiner Bedeutung für Brioude sein Vorgänger war.

Werfen wir unter dem Aspekt der neu gewonnenen Erkenntnisse noch einmal einen Blick aufs Stifterbild, dann fallen zwei Besonderheiten auf, die zur Entstehungszeit der Handschrift wohl eher Selbstverständlichkeiten gewesen sein dürften.

Wir sehen drei Gestalten vor uns. Die kleinste, wenn auch wichtigste stellt ein Brustbild Gottvaters dar, der die Rechte segnend erhebt und in der Linken die Weltkugel hält. Auf seinem Haupt trägt er eine Tiara,

die in verblüffender Weise der Krone König Chilperichs ähnelt, wie sie in einer Buchmalerei aus den *Grandes Chroniques de France* des 14. Jahrhunderts bekannt ist, «Salvius und Gregor von Tours erscheinen vor dem König». Dies verwundert um so weniger, als die Merowinger Sakralkönige, somit durch Geburt Könige, *waren*. Sie mussten im Gegensatz zu den Königen und Kaisern seit der Zeit der Karolinger nicht gekrönt werden und begaben sich damit auch nicht in eine wie auch immer zu interpretierende Abhängigkeit von Rom.³²

Die im Vordergrund dominierende Gestalt ist diejenige des Stifters Yves de Beaufranchet, bei der unklar bleiben muss, inwieweit sie Ähnlichkeit mit dem realen Menschen hat.

Gregor von Tours ist natürlich bis in die neuere Zeit in verschiedenen Darstellungen überliefert worden, doch scheint sein Bild im Gothaer Stundenbuch doch verblüffend dem des Bischofs Remigius von Reims zu ähneln, wie es der Meister von Saint-Gilles um 1500 gemalt hat. Diesen ebenfalls unbekanntem Maler kann der des Stundenbuches durchaus gekannt und dessen Werk als Vorlage für seinen Gregor vor Augen gehabt haben.

Anschrift des Autors: Dr. Horst Boxler
Wagnerei
Landstrasse 29
D-79809 Bannholz

³² Dazu auch: *Horst Boxler*, Die langen Haare der Merowinger – Vom Mythos des fränkischen Königtums. Vortrag, gehalten in Riedern am Wald am 18. Oktober 1996.

Zusammenfassung:

Im Dezember 2005 erwarb die Forschungsbibliothek Gotha im Freistaat Thüringen eine prachtvoll illustrierte und illuminierte französische Stundenbuchhandschrift wieder, die im Jahre 1939 von der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft an ein Berliner Antiquariat verkauft worden war. Die kunsthistorische Deutung konnte den unbekanntem Schöpfer in Paris um 1500 verorten. Auf den Auftraggeber fehlte jedoch jeglicher Hinweis, obwohl er sich einmal in «seinem» Buch abbilden liess, eine Fürbitte in Form eines Zitats aus dem Ersten Korintherbrief des Paulus formulierte und wir auch zweimal sein Wappen vorfinden. Der Versuch, den Stifter anhand seines Wappens zu identifizieren, führte letztlich zum Erfolg und zu dem südfranzösischen Grafengeschlecht derer v. Beaufranchet in der Auvergne. So konnte nicht nur die Herkunft der Handschrift geklärt, sondern auch die Entstehungszeit präziser bestimmt werden.

Résumé:

La Bibliothèque (*Forschungsbibliothek*) de Gotha, en Thuringe (Allemagne), a racheté, en décembre 2005, un Livre d'heures, manuscrit français superbement miniaturé et enluminé qui avait été vendu en 1939 à une maison berlinoise par la « Fondation duc de Saxe-Cobourg et Gotha pour l'art et la science » (*Stiftung Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha für Kunst und Wissenschaft*). L'histoire de l'art a permis de localiser à Paris, vers 1500, le peintre demeuré anonyme. Le nom du maître de l'ouvrage fait également défaut, bien qu'il soit représenté dans « son » livre, où il adresse une prière sous forme de citation, en français, de la Première Lettre de saint Paul aux Corinthiens, et que ses armoiries y figurent à deux reprises. C'est en fin de compte à partir de ces armes que le commanditaire a été identifié : issu d'un lignage comtal auvergnat, Yves de Beaufranchet était chanoine de Brioude (Haute-Loire) en 1557. On a ainsi pu non seulement déterminer la provenance, soit la destination initiale du manuscrit, mais aussi préciser la date de sa création.